

Der abscheuliche Doktor verbeugte sich schweigend, sah aber weder überzeugt noch gedemüthigt aus.

„Für Elise muß ich etwas Nützliches auswählen,“ sagte Paula sinnend, „sie ist so praktisch.“ Nach einiger Mühe fand sie einen hübschen Schultertragen aus Löwenpelz. Das Geschenk für Marie verursachte das meiste Nachdenken; was auch die Verkäufer vorschlugen, auf was auch die Freunde Paulas Aufmerksamkeit hinlenkten, nichts fand Gnade.

„Jetzt habe ich gefunden, was ich suchte,“ rief sie plötzlich triumphierend aus und zeigte auf eine Vase, deren Fuß eine Grotte aus Muscheln und Korallen bilde, aus der ein Drache Ingrimmig hervorsah.

„Dieses greuliche Vieh wollen Sie doch nicht Ihrer besten Freundin verehren?“ riefen die jungen Herren entsetzt.

„Erstens ist Marie nicht meine beste Freundin,“ erklärte Paula, „und zweitens paßt ein Drache gut für sie; ich wollte ihr schon längst einen kleinen Hieb versehen.“

Sie ließ sich von der getroffenen Wahl nicht abbringen, so sehr auch Anna und Miß Allan dagegen eiferten; der Kommerzienrat, dessen Entscheidung schließlich angerufen wurde, sagte lachend: „Das Mädel hat Haare auf den Zähnen; meinnetwegen mag sie es tun; wenn Marie es ihr übel nimmt, so ist das ihre Sache.“

Der Morgen der Abreise war da; der Dampfer wartete auf die Fahrgäste, denen das ruhige, klare Wetter eine prächtige Überfahrt versprach. Paula und Anna konnten kaum die Blumensträuße, mit denen sie die zurückbleibenden Freunde bedacht hatten, fortbringen. Frau von Hagen war mütterlich zärtlich gegen sie beim Abschiede und ließ sich von ihnen versprechen, daß sie ihr manchmal schreiben würden.

„Wenn ich auf unserm stillen Gut so allein in den langen Winterabenden bin, werden mir die Briefe meiner jungen Freundinnen eine angenehme Abwechslung sein,“ sagte sie. „Und wenn Siegfried in den Weihnachtsferien von der landwirtschaftlichen